Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 103 (2009)

Heft: 10

Rubrik: 55 Jahre Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

55 Jahre Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH

BSFH
Berufsschule für Hörgeschädigte

Im Jahr 2009 feiern verschiedene Gehörlosenorganisationen wichtige und zum Teil aussergewöhnliche Jubiläen. Die Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich-Oerlikon wird just im diesem Jahr 55 Jahre alt. Ein Grund für die Schulverantwortlichen mit der Enthüllung eines Foto-Kunstwerkes und einer Begegnungswoche einen Beitrag zur visuellen Kultur zu leisten.

Die BSFH eröffnet die Begegnungswoche am Freitag, 4. September 2009, im Rahmen eines Apéros und der feierlichen Enthüllung des Fotokunstwerkes der darstellenden Künstlerin Agnes von Däniken mit dem Titel „Visuelle Sprache".

Das 16-teilige Fotokunstwerk evoziert mit der Darstellung von verschiedenen Handbewegungen die Bedeutung der manuell-visuellen Verständigung, auf die viele Gehörlose angewiesen sind. Dabei handelt es sich nicht um sinntragende einzelne Gebärden, sondern eher im visuell-gestische Kommunikationsformen, die auch nicht gebärdenden Menschen direkt zugänglich sind. Im Dialog mit den Fotos entsteht im Kopf der betrachtenden Person ein inneres Bild. Die ausgesparten Gesichtszüge ergänzen sich, das Gesicht erhält einen eigenen Ausdruck: fröhlich, beschwingt, bestimmt, locker, ernst, nachdenklich....

Das 16-teiliege Fotokunstwerk hängt an der Wand im Aufenthaltsraum der BSFH, wo Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen sich einander täglich begegnen.

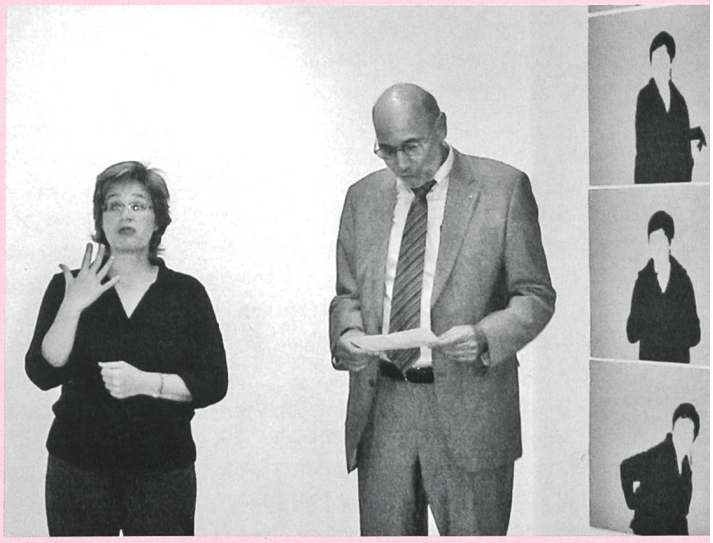
Toni Kleeb, Rektor der BSFH, begrüsst die zahlreichen Gäste und freut sich sehr über das ausdruckstarke Fotokunstwerk von Agnes von Däniken. Karin Arquisch übersetzt in die Gebärdensprache.

Stolzer Lehrkörper der BSFH

Der Rektor der BSFH, Toni Kleeb, heisst die zahlreich erschienen Gäste an der Eröffnungsfeier ganz herzlich willkommen. „Heute dürfen wir gemeinsam den 55. Geburtstag der Berufsschule für Hörgeschädigte feiern. Unsere Schule wurde 1954 als Berufsschule für Gehörlose gegründet und ist heute aus dem Bildungswesen für hörbehinderte Menschen nicht mehr wegzudenken. Das Umfeld hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Aufgaben sind komplexer und vielfältiger geworden. Verschiedene Strömungen und Entwicklungen fordern uns immer wieder aufs Neue heraus. Obwohl heute die grosse Mehrheit unserer Lernenden schwerhörig ist, haben wir den Kontakt zur Welt der Gehörlosen nie verloren. Die Auseinandersetzung mit der visuell-gestischen Kommunikation hat an der BSFH vor über 20 Jahren begonnen. Wichtige Anregungen zur Auseinandersetzung mit den Lebensumständen Gehörloser kamen immer wieder von den Betroffenen selbst. Mit unserer Feier und der Präsentation des Fotokunstwerkes von Agnes von Däniken wollen wir die offene Kommunikation an dieser Schule beispielhaft erlebbar machen. Die Zusammensetzung der Gäste- und Sponsorenliste zeigt eindrücklich, dass aus ganz unterschiedlichen Richtungen die Existenz, die Arbeit und Ausrichtung unserer Schule unterstützt wird."

Präsidiale Grussbotschaft

Bruno Schlegel, Präsident von sonos, Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen und Direktor der Sprachheilschule St. Gallen: „Ich freue mich sehr über dieses Jubiläum. 55 Jahre Berufsschule für Hörgeschädigte ist wahrlich ein stolzes Alter. sonos ist glücklich als Träger der Schule auf diese Weise die Anliegen von Hörbehinderten ebenso deutlich wie auch konkret vertreten zu dürfen. Ich möchte aber auch als Direktor der Sprachheilschule St. Gallen meine Gratulation und meinen Dank aussprechen. Viele unserer ehemaligen Schülerinnen und Schüler haben hier an der



Bruno Schlegel, sonos Präsident und Direktor der Sprachheilschule St.Gallen, gratuliert der BSFH zum 55-Jahr Jubiläum und betont in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Berufsschule in schweizerischen System der praktisch ausgerichteten beruflichen Ausbildung.

Dr. Benno Caramore, Lehrer an der BSFH und Präsident vom Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen VUGS, reflektiert in seiner Laudatio die 55-jährige Geschichte der BSFH und gibt seine Gedanken über die Gehörlosen-Kultur und die visuelle Kultur zum Ausdruck.

BSFH ihr berufliches Schulwissen vermittelt erhalten, welches ihnen eine berufliche Integration erst ermöglichte.

Ziele und Ausrichtung dieser Institution sind einzigartig und brauchen genau diesen Rahmen. Hier wird den Jugendlichen mit einem erschwerten Zugang zur Kommunikation eine effiziente, gezielte und individuell ausgerichtete Förderung angeboten.

Aktuell wird diskutiert, die Quote der Maturanden und Hochschulabsolventen in der Schweiz zu erhöhen. Solche Absichten sind differenziert zu betrachten und kritisch zu hinterfragen.

Es muss uns bewusst sein, dass es einen bestimmten Grund gibt, weshalb die Schweiz zu einem der reichsten Länder gehört. Die hohe Produktivität, die internationale Konkurrenzfähigkeit und die vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit hängen mit unserem Berufsbildungssystem zusammen. Dieses System der praktisch ausgerichteten beruflichen Ausbildung ist gemäss Dr. Rudolf Strahm der entscheidende historische Erfolgsfaktor welcher die schweizerische Qualitätsarbeit und die hohe Wertschöpfung ausmacht. Eine Bestätigung liefert auch die neuste OECD-Studie „Lerning for Job“, ich zitiere: Die schweizerische Berufsbildung aber passt sich den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts an, ausgebildet wird nur, wo Bedarf nach Fachkräften besteht.

Somit ist die Berufsschule für Hörgeschädigte mit einer der entscheidenden Faktoren für die Prosperität der Schweiz. Sie ist aber auch ein leuchtendes Beispiel, weil es ihr gelingt, selbst Menschen mit einem Handicap beruflich zu integrieren. Dazu wollen und müssen wir Sorge tragen.

Ich wünsche der Berufsschule alles Gute. Möge sie weitere 55 Jahre zum Wohle der Schülerinnen und Schüler und der schweizerischen Volkswirtschaft ihren wertvollen Beitrag leisten können.“

Laudatio und Reflexion

Dr. Benno Caramore, Lehrer an der BSFH und Präsident des Vereins zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen VUGS, fällt die Ehre zu, seine Gedanken über die 55-jährige Geschichte der Berufsschule für Hörgeschädigte, über die Gehörlosen-Kultur und natürlich über die visuelle Kultur zum Ausdruck zu bringen.

Dr. Benno Caramore: „Unter dem Motto ‘visuelle Kultur’ feiern wir heute Abend den 55. Geburtstag der BSFH. Ich freue mich sehr, dass die Schulleitung auch eine Gruppe von Gehörlosen und Schwerhörigen, die an der Hochschule für Heilpädagogik im Rahmen der Teilzeitausbildung AGSA zu Gebärdensprachlehrerinnen und -lehrern ausgebildet wurden, zu dieser Feier eingeladen hat. Diese Lehrerinnen und Lehrer unterrichten Hörende, Gehörlose und Schwerhörige, Kinder und Erwachsene in Gebärdensprache, und vermitteln allein schon durch ihre Präsenz in der Klasse auch Gehörlosen-Kultur und visuelle Kultur. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zu einer besseren Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen, aber auch zu einem besseren Verständnis zwischen der gehörlosen und der hörenden Kultur. Für mich sind diese Gebärdensprachlehrerinnen und -lehrer wichtige interkulturelle Brückenbauer wie alle Sprachlehrer, die sich um eine ganzheitliche Vermittlung von Sprache bemühen. Gerade deshalb freut es mich ganz besonders, dass unsere Schule bewusst Gebärdensprachlehrerinnen und -lehrer eingeladen hat. Sie vertreten nämlich jene Sprache, die Gebärdensprache, die während vieler Jahre von der Gehörlosenpädagogik, zum Teil auf die brutalste Weise, unterdrückt und von den Schulen fern gehalten wurde.

Mit der Einladung der Gebärdensprachlehrerinnen und -lehrer, aber auch mit unserem Festmotto ‚visuelle Kultur’ bezeugt unsere Schule, dass sie nicht einfach nur die Tatsache feiern möchte, eine eidgenössisch anerkannte Berufsschule zu sein, sondern, dass sie bereit ist, ihre Schülerinnen und Schüler zu akzeptieren wie sie sind, dass wir Lehrerinnen und Lehrer sie nicht als invalide, unwerte Menschen betrachten, sondern als wertvolle Menschen, die wir in ihrer besonderen Art, in ihren Identitäten und in ihren kulturellen Verwurzelungen respektieren und wertschätzen.

Und wenn ich von unseren Schülern spreche, so meine ich nicht nur die Gehörlosen, die nur noch einen Drittel unserer gesamten Schülerschaft ausmachen, sondern alle unsere Schülerinnen und Schüler:

- die Gehörlosen und Schwerhörigen
- die Geburtstauben
- die Frühertaubten
- die Spätertaubten
- die Hör- und Sehbehinderten
- die CI-Implantierten
- die vollintegrierten oral orientierten Gehörlosen
- diejenigen mit gebrochenen Integrationskarrieren, die sog. Wechsler
- die Teilintegrierten und segregiert Beschulten
- die Schülerinnen und Schüler mit einem Migrationshintergrund, die im Alltag manchmal mit 4 bis 5 verschiedenen Sprachen und Kulturen konfrontiert sind
- die Schülerinnen und Schüler mit speziellen sozialen und kognitiven Bedürfnissen

Alle diese Schülerinnen und Schüler gehören zu uns, wir haben sie alle zu akzeptieren und auf ihre Kommunikations-

bedürfnisse einzugehen, ihre kulturellen Verwurzelungen zu respektieren und diesen, wenn immer möglich, im Unterricht Rechnung zu tragen. Das ist nicht immer leicht bei einer solchen Vielfalt von verschiedenen Bedürfnissen.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Berufsschule für Hörgeschädigte Mitte der 90er Jahre des letzen Jahrhunderts, unter der jetzigen Schulleitung von Toni Kleeb, für die Gebärdensprache zu öffnen begonnen, Schritt für Schritt, meine ich. Darum hat die Schule immer wieder konkrete Massnahmen getroffen, welche ihre Offenheit für die 'visuelle Kultur' dokumentieren. Sie hat Gebärdensprachkurse für die hörenden Lehrkräfte eingeführt. Sie organisiert Einführungsveranstaltungen für neu eintretende Lehrkräfte in Zusammenarbeit mit erwachsenen Gehörlosen und Schwerhörigen, welche darüber berichten, wie sie das Zusammensein und die Kommunikation mit hörenden Menschen erleben. Für Klassen übergreifende Lehrveranstaltungen, aber auch für Sitzungen und existentiell wichtige Gespräche werden Gebärdensprachdolmetscher/innen eingesetzt. Seit einiger Zeit engagiert die Schule für einzelne Lernmodule, speziell für den Sport, gehörlose oder schwerhörige Lehrbeauftragte. Kürzlich hat die Schule in einem Schweizer Nationalfondsprojekt mitgearbeitet, wo es um die Erfassung von Fachgebärden ging. Es geht hier nicht darum, nur aufzuzählen, was wir alles tun, es geht mir mehr darum aufzuzeigen,

- dass wir uns auf den Weg gemacht haben,
- dass sich die Schule laufend verändert,
- dass wir immer wieder neu herausgefordert sind,
- und dass wir uns diesen Veränderungen stellen.

Nur dann können wir unseren Schülern auch weiterhin einen möglichst optimalen Unterricht bieten, immer vorausgesetzt, dass auch die Schülerinnen und Schüler bereit sind, mitzumachen.

Persönlich wünsche ich mir, für gehörlose und solche Schüler, die das verlangen, schon lange eine bilinguale bi-kulturelle Schule, wo die hochdeutsche Sprache und die Gebärdensprache als eigenständige Fächer unterrichtet und die Synergien des Übersetzens für das Lernen genutzt werden. Das zu verwirklichen wäre eine Herausforderung, der man sich durchaus stellen könnte. Bilinguale bi-kulturelle Schulen wären meines Erachtens durchaus realisierbar, auch wenn es den Anschein macht, dass es immer weniger Gehörlose gibt. Man müsste dies allerdings in Zusammenarbeit mit der Forschung, in Kooperation mit den Bildungsinstitutionen auf allen Schulstufen und vor allem auch mit den betroffenen Gehörlosen, speziell den Gebärdensprachlehrern und den gehörlosen Gebärdensprachforschern und -forscherinnen tun.

Ein bilinguales bi-kulturelles Projekt wäre ein lohnendes Projekt, das sicher viele positive Energien frei machen und Synergien bei allen Beteiligten auslösen würde, die bestehenden Spannungen zwischen den Kulturen glätten, zum Motto 'visuelle Kultur' bestens passen und vor allem den gehörlosen Schülern und Schülerinnen am meisten nützen würde.

Dank an die damaligen Gründer der Schule

Als die Berufsschule für Hörgeschädigte 1954 unter dem Namen „Berufsschule für Gehörlose" gegründet wurde, haben die damaligen Gründer dieser Schule wohl kaum daran gedacht, dass wir heute, 55 Jahre später, den Geburtstag der Schule unter dem Motto 'visuelle Kultur' feiern würden. Das hätten sie wohl kaum verstanden und auch nicht akzeptiert. Man sah in den Gehörlosen vor allem Behinderte, die sich möglichst unauffällig in die hörende Gesellschaft zu integrieren und auch sprachlich voll anzupassen hatten. Dennoch darf man die Leistung der Pioniere nicht unterschätzen. Aus Erfahrungen der 1920er und 30er Jahre wussten sie, dass Gehörlose auf einem zunehmend industrialisierten und technisierten Arbeitsmarkt schlechte Chancen haben. Sie hatten aber Vertrauen in die Intelligenz der Gehörlosen und wünschten sich deshalb eine Berufsschule für Gehörlose, deren Leitungsstandard demjenigen hörender Berufsschulen möglichst entsprach. Sie wussten auch aus Erfahrung, dass man Gehörlose nicht einfach in hörende Berufsschulkassen integrieren kann und dass oft gut gemeinte Integrationsversuche sich ins Gegenteil wenden; in die Isolation, Segregation und oft auch in eine ungewollte, aber faktisch tragische Stigmatisierung der Gehörlosen, nur weil es nicht gelingt, mit den Integrierten verlässlich gut genug zu kommunizieren.

Wir sollten den damaligen Pionieren für ihre Pioniertat dennoch dankbar sein. Nach einem langjährigen klugen und fast dreissig Jahre dauernden hartnäckigen Kampf, vor allem auch gegen finanzielle Hürden, ist es ihnen schliesslich gelungen, die Berufsschule für Gehörlose zu gründen.

Es ist nämlich keine Selbstverständlichkeit, dass es die Berufsschule für Hörgeschädigte gibt. In der italienischen und in der französischen Schweiz gibt es bis heute keine solche Schule. Meines Erachtens ist dies ein folgenschweres pädagogisches und kulturelles Versäumnis, das schnellstens korrigiert werden sollte."

Visuelle Kultur

Dr. Benno Carramore nimmt in seiner Rede Bezug auf ein Zitat des französischen Schriftstellers Saint-Exupery; um genau sehen zu können, müssen wir auch mit dem Herzen hinsehen. Die Augen allein genügen dafür nicht. Saint-Exupery meinte wohl damit, dass wir viele Dinge nur dann verstehen, wenn wir uns auch auf sie einlassen. Und dies trifft sicher auch zu für die visuelle Kultur.

Dr. Benno Caramore: „Für den Gehörlosen ist das Auge der verlässlichste Sinn, wenn es um Wahrnehmung, Interaktion, Kommunikation, Kognition und Sprache geht. Der Gehörlose nimmt seine Umwelt und sich selbst vor allem mit den Augen wahr. Er erfasst Bilder, Bewegung, Bewegungsrhythmen, -geschwindigkeiten, -wiederholungen, Farben und Formen, hell und dunkel, alles Räumliche und merkt sich diesen visuellen Gesamtkomplex in seinem Gedächtnis, und dank seiner natürlichen Intelligenz transformiert er diese visuellen Signale in sprachliche Symbole, genau so wie wir Hörenden akustisch wahrgenommene Stimmen mit unserem Ohr erfassen und daraus Botschaften entschlüsseln. Und genau so wie wir Hörenden, wenn wir uns andern mitteilen möchten, auf unsere Stimme zurückgreifen, greift der Gehörlose zurück auf seine Hände, die vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten seiner Finger, der Arme, der Schultern, die Bewegungsmöglichkeiten des Kopfes, des Unterkiefers, der Lippen, der Zunge, der Wangen, der Nase, der Augen, der Augenbrauen und der ganzen Stirnpartie und formt aus diesem multiplen Bewegungskomplex seinen tonlosen Artikulator, mit dem er sich genau so präzise und umfassend aus-

drücken kann wie wir Hörenden mit unserer Stimme.

Vor diesem Hintergrund, dem perfekten Zusammenwirken von Augen und Händen, entstehen, wenn gehörlose Menschen sich treffen, ganz unwillkürlich Gebärdensprachen, eigenständige Sprachen, die wir Hörenden zu respektieren haben. Und überall, wo sich eigenständige Sprachen entwickeln, folgen diesen sozusagen auf dem Fuss auch eigenständige Kulturen, bei den Gehörlosen, die visuelle Kultur, als soziokultureller Überbau ihrer Sprache und den sich daraus ergebenden besonderen Lebensumständen, allein in der Schweiz gibt es drei verschiedene Gebärdensprachen, in der deutschen, der italienischen und französischen Schweiz (DCHGS, LIS-SI, LSF-SR) und damit auch drei verschiedene visuelle Kulturen. Wenn wir deshalb mehr über die visuelle Kultur wissen wollen, sprechen wir am besten mit den Gehörlosen oder lernen Gebärdensprachen.

Vielleicht werden einige sagen: „Ok, für Gehörlose mag das ja zutreffen, aber für Schwerhörige stimmt das nicht!“

Dazu muss ich antworten: In einer andern Art gilt das auch für Schwerhörige, weil auch sie akustische Informationen nicht uneingeschränkt wahrnehmen können, und weil auch sie in vielen Situationen, beruflich, privat und in der Öffentlichkeit aufgrund des Umgebungslärms oder zu grosser Entfernung von den akustischen Schallquellen, bei zu schnellen Sprecherwechseln und mangels linguistischer und oraler Kompetenz den Informationen nur sehr eingeschränkt folgen können. Auch sie sind kommunikativ oft isoliert. Warum gibt es Schriftdolmetscher? Weil auch die Schwerhörigen auf das Visuelle in besonderem Masse angewiesen sind, anders als die Gehörlosen zwar, weniger an die Gebärdensprache gebunden; aber wegdiskutieren lässt sich dieser Fakt nicht. Wer Schwerhörige beobachtet und kennt, weiss, dass sie anders kommunizieren als Hörende, oft in Mischformen aus Schweizerdeutsch, Hochdeutsch und stark akzentuierter Gestik. Viele von ihnen, vor allem die in den Schwerhörigenschulen beschulten, verstehen auch die Gebärdensprache und recht viele verwenden selber die Gebärdensprache ziemlich flüssig, besser meistens, als die Hörenden. Schade nur, dass man für die Art, wie Schwerhörige miteinander kommunizieren noch keinen Ausdruck gefunden hat und dass ihre Art der Kommunikation hier in der Schweiz noch kaum erforscht ist. Schliesslich spricht auch kaum jemand von einer Schwerhörigenkultur, obwohl es durchaus eine solche gibt, und dies alles wohl deshalb, weil man sich der sog. Normalität der Hörenden mehr verpflichtet fühlt als der eigenen Seinsweise.“

Am Schluss seiner informativen und aufschlussreichen Rede stellt Dr. Benno Caramore einen interessanten Bezug zur modernen Zivilisation des 21. Jahrhunderts her, welche eine globalisierte Welt repräsentiert, die gegenüber der Sprache viel toleranter ist, als im 19. und 20. Jahrhundert. Heute sind Menschen gezwungen, mit vielen Sprachen umzugehen und sich anderen Kulturen anzupassen. Beispielsweise wird gefordert, Englisch zu lernen, dann könne man mit vielen Menschen sprechen. Dann könne man reisen und fremde Kulturen kennen lernen, den Horizont erweitern, sich bilden, sich beruflich verbessern, den persönlichen Handlungsspielraum erweitern und somit mehr Freiheit gewinnen.

Dr. Benno Caramore: „Warum gilt das, was wir über das Englische sagen, nicht auch vorbehaltlos für die Gebärdensprache? Obwohl wir doch wissen, dass die Gebärdensprache für die Gehörlosen das verlässlichste Medium ist, wenn es um Wahrnehmung, Kognition, Lernen und Sprache geht.“

Fotos von der Eröffnungsfeier

Musikalisches Zwischenspiel von Ernst Hauser (Schwyzerörgeli) und Louis Bisig (Kontrabass)

Dr. Stefan Erni, BSFH, im Dialog mit der Künstlerin Agnes von Däniken, die im Jahr 2001 die Arbeit für ihr Foto-Kunstwerk begonnen hat.

Die Gäste an der Eröffnungsfeier sind begeistert über das ausdrucksstarke Foto-Kunstwerk von Agnes von Däniken.

Toni Kleeb im Gespräch mit Agnes von Däniken.

Aufmerksam verfolgen die Gäste die Ausführungen von Dr. Benno Caramore zum Thema 'visuelle Kultur'.

Beim anschliessenden Apéros hat es viel Gesprächsstoff für Diskussionen.

Die Feier an der Berufsschule für Hörgeschädigte wird den Gästen noch lange in guter Erinnerung bleiben.

[rr]